© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

VIII.

Warum sterben die Trauerweiden auf dem Friedhofe zu Giessen nach und nach ab?

Von Dr. Karl Eckstein in Eberswalde.

Schon im Vorjahre war mir mitgetheilt worden, dafs die *Trauerweiden* unseres Friedhofes, welche neben Eschen und Coniferen die in früherer Zeit mit Vorliebe als Schmuck gebräuchliche Syringe verdrängt haben, ein allgemeines Absterben zeigten. Dasselbe greife mehr und mehr um sich, so dafs bereits ein grofser Theil des Friedhofes, besonders in seinen höheren Lagen, inficirt sei, ohne dafs die Ursache dieser Calamität bekannt geworden wäre.

Die Gelegenheit, diese Sache näher zu untersuchen, bot mir ein vierwöchentlicher Aufenthalt in meiner alten Heimathstadt.

Wenn auch das, was ich gefunden, in der wissenschaftlichen Literatur bereits niedergelegt ist, so sind bei dem Umfang der Calamität meine Mittheilungen doch wohl angebracht, und hege ich die Hoffnung, sie möchten eine Anregung geben, auf einfache Weise dem Unheil zu steuern*).

An vielen scheinbar noch ganz gesunden Stämmchen finden sich in jeglicher Höhe kleine, kreisrunde Löcher von

---

*) Als ich meine Beobachtungen abgeschlossen und dem bei „Unserem Wortmann“ wohnenden Friedhofaufseher sagte, wie er gegen jenes Ungeziefer vorgehen solle, war ich sehr erstaunt die Antwort zu hören, ihm sei es gerade recht, wenn die Weiden wegkämen, sie machten durch ihren Laubabfall nur Schmutz, erschwerten den Ueberblick und damit die Aufsicht über den Friedhof.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

3—4 mm Durchmesser, aus denen im Frühjahr wie im Spätsommer ein weifses, aus ziemlich groben Fasern bestehendes, vom Saft des Baumes angefeuchtet bräunlich-gelb erscheinendes Genagsel hervorkommt, das, wenn es an der Luft ausgetrocknet ist, zu Boden fällt. Später zeigt die Rinde um jene Löcher, die meist verstopft bleiben, ein etwas mifsfarbiges Aussehen. Viele Weiden aber lassen im Gegensatz zu diesen eine andere weit mehr in die Augen fallende Beschädigung erkennen, denn die stellenweise, meist nahe über dem Boden, etwas aufgesprungene Rinde, weniger eine schwache Anschwellung des Stammes an jener Stelle, als besonders der ausgeworfene rundliche Koth, der ganz fein zerriebene Holzspänchen als Bestandtheile zeigt und, der wenn er trocken geworden in solche zerfällt, lassen erkennen, dafs hier ein anderer Feind sich angesiedelt hat, als derjenige, welcher in den zuerst genannten kreisrunden Löchern haust.

Dort leben nämlich die Larven des *Erlen-Verborgenrüsselkäfers*, *Cryptorhynchus lapathi*, hier aber die bekannten Raupen des *Weidenbohrers, Cossus ligniperda.*

Diese, welche wir als schmetterlingsammelnde Jungen unter der Rinde alter Apfelbäume auf den Triebvierteln zu finden wufsten, stammen unzweifelhaft von diesen dem Friedhof zunächst gelegenen Feldern, von wo die Falter zur Eiablage geeignete Stelle suchend hier angeflogen sind. Jene Käferlarven aber sind sicherlich mit den aus Gärtnereien bezogenen Trauerweiden importirt worden.

Der Erlen-Verborgenrüfsler entwickelt sich, wie sein Name schon andeutet, in Erlen, aber eben so häufig kommt er in Weiden vor. Zweimal im Jahre, zeitig im Frühling, auch noch Ende Juni, und dann wieder im Spätsommer findet man die Käfer in Copula an den Stämmen sitzend. Schwarz oder pechbraun von Farbe sind sie durch eine auffallend rein weifse Beschuppung im Spitzendrittel der Flügel, in den Seiten des Halsschildes und an den Schenkeln ausgezeichnet; den Rüssel tragen sie umgeschlagen und fest an die Unterseite der Brust angelegt. Wie zahlreiche andere Käfer derselben Familie lassen sie sich bei drohender Gefahr zu Boden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

fallen, wo sie mit angezogenen Beinen lange Zeit unbeweglich liegen bleiben, ehe sie wieder stammaufwärts wandern. Sie leben von der Rinde der befallenen Stämme, in die sie nach meinen Beobachtungen tiefe feine, Nadelstichen ähnliche Löcher fressen, während sie nach Anderer Angabe dieselbe platzweise benagen. Bringen sie hierdurch wohl die Spitzen mancher Weidenruthe zum Absterben, so wird der Fraſs ihrer Larve bedeutend verderblicher. Diese, aus einzeln an die Rinde von Weiden und Erlen abgelegten Eiern entstehend, besitzen die Eigenthümlichkeit, daſs sie in beiden Holzarten ganz verschiedenartige Gänge fressen, wie ich in der Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen nachgewiesen habe (Jahrg. XXIII, 1891, p. 373).

In der Erle nämlich friſst die Larve anfangs unter der Rinde plätzend, um sich dann erst in senkrechtem Holzgang nach oben zu wenden, in der Weide dagegen dringt sie schief aufwärts steigend alsbald in das Holz ein, kehrt sich in einem ebenso geneigten absteigenden Ast nach unten, um sodann — wie in der Erle — einen senkrechten Gang nach oben zu fressen. Am Ende desselben findet man die Puppenwiege, in der sich die Lave kopfabwärts liegend verwandelt. Die von ihr bis dahin gefertigten langfaserigen Nagespäne treten bei der Erle ebenso hervor, wie sie aus Weiden in der bereits geschilderten Weise herausgeschafft werden.

Oft kommt es vor, daſs dünnere Weidenstämmchen und Zweige weit stärker besetzt sind, als dicht dabei stehende stärkere Exemplare.

Da an der Weide jener die Rinde unterhöhlende, plätzende Fraſs nicht vorkommt, finden sich an ihr niemals jene vertrockneten, daher eingesunkenen und von starker Ueberwallung umgebene Rindenstellen, wie wir sie an der Erle kennen.

Der Weidenbohrer, Cossus ligniperda, jener düster-sepiabraune Falter aus der Familie der Xylotropha oder Holzbohrer, legt an die Rinde mancher Laubhölzer seine Eier haufenweise ab. Die aus ihnen entstehehenden fleischrothen, nur einzeln behaarten, fast nackten, kräftigen, erwachsen bis

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

9 cm langen Raupen leben anfangs gemeinschaftlich im Splint; dann aber durchnagen sie, besonders im 2. Lebensjahre den Stamm in allen Richtungen, um sich schliefslich dicht unter der Rinde zu verpuppen. Ist die Verwandlung bestanden, dann schiebt sich die Puppe vermittelst einer starken Bezahnung der Hinterleibsringe soweit hervor, dafs der Falter aus der in ihren Nähten aufspringenden Puppenhülle unbeschadet ausschlüpfen kann.

Der Schaden, den beide Insecten den Weiden zufügen, ist ein doppelter. Erstlich nämlich wird an jenen stark besetzten Stellen die Saftcirculation sehr beeinträchtigt, ja unmöglich gemacht, wie die vielen abgestorbenen Stämme beweisen, dann aber auch werden sie daselbst so geschwächt, dafs sie dem die Wipfel erfassenden Wind und Sturm nicht mehr Widerstand leisten können, wovon zahlreiche von ihm geworfene Stämmchen Zeugnifs geben.

Bei dem reichlichen Brutmaterial, das sich auf dem Friedhof vorfindet, ist ohne unser Zuthun an ein Aufhören der Calamität nicht früher zu denken, als bis der Wunsch jenes Aufsehers erfüllt ist. Es ist daher angebracht der Gegenmittel zu gedenken, welche uns gegen diese Feinde zu Gebote stehen.

Das erste würde sein: Einsammeln der Insecten in ausgebildetem Zustand. Dasselbe ist zwar nicht von durchschlagendem Erfolg begleitet, weil es einige Jahre hindurch unausgesetzt gehandhabt werden müfste, und die Weidenbohrerfalter sehr schwer zu entdecken sind, wohl aber können die Käfer sehr vermindert werden, wenn jeder Friedhofbesucher im eigensten Interesse an den Weiden auf den Gräbern der Seinen eifrig nachsuchen wollte.

Ein zweites Mittel besteht in dem sofortigen Weit-Wegschaffen oder *Verbrennen* der abgestorbenen oder umgeworfenen Stämme, denn die Raupen sowohl, wie die Käferlarven entwickeln sich, wenn jene, *wie es z. Z. geschieht*, in einer Ecke an der Friedhofsmauer, oder im Wirthschaftshof zum Trocknen angehäuft werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

Als drittes Mittel sei endlich der Anstrich der besetzten Stämme mit *Raupenleim* wärmstens empfohlen.

Raupenleim ist eine in aufserordentlich grofsen Mengen von zahlreichen Firmen, bes. von Schindler u. Müetzell in Stettin in bester Qualität, fabricirte Composition, welche zum Abfangen der Nonnenraupen in Süddeutschland und zum Vertilgen des Kiefernspinners in Norddeutschland in Anwendung kommt. Derselbe ist auch in kleinen Quantitäten bezogen äufserst billig und braucht, da er sehr lange seine guten Eigenschaften bewahrt, nur einmal aufgetragen zu werden.

Ueberstreicht man nämlich mit solchem Raupenleim jede äufserlich verletzte Stelle einer Weide, verschmiert man also die Löcher, aus denen die Käferlarve ihre Nagespäne, die Raupe ihren Koth und ihr Bohrmehl hinausschafft, dann stehen diese nicht mehr mit der zum Athmen nöthigen frischen Luft in Verbindung: sie werden ersticken. Und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, dann wird jeder neu entwickelte Käfer hängen bleiben, oder besudelt zu Boden fallen, allwo sich kleine Erdtheilchen ihm anhängen, so dafs sein Weiterkommen unmöglich wird; jede sich vorschiebende Puppe oder jeglicher sich hervorarbeitende Falter wird von der schmierigen Masse des Raupenleims so besudelt, dafs er unentwickelt hängen bleiben und umkommen mufs.

Bei allgemein durchgeführter Anwendung dieser drei genannten Vertilgungsmafsregeln würde dem Friedhof zu Giefsen nicht nur der würdige Schmuck der Trauerweiden erhalten bleiben, sondern derselbe auch durch den von ihnen gewährten Schatten bewahrt werden vor einer noch kräftigeren Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den so leicht erwärmten, steinigen und dann so heifsen Boden, dem ein Gedeihen von Epheu und Blumen schon jetzt nur mit grofser Mühe kann abgerungen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Eckstein Karl Georg Wilhelm

Artikel/Article: Warum sterben die Trauerweiden auf dem Friedhofe zu Giessen nach und nach ab? 107-111